

Das neue Privat-Gymnasium in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **7 (1867)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mutter Helena Vorgang wurde nun Palästina das Land der Wallfahrten.

Die heiligen Stätten des Landes wurden mit Kirchen und Klöstern geschmückt. Um die Mitte des vierten Jahrhunderts führte Hilarion das Klausner- und Mönchsleben von Egypten her in Syrien und Palästina ein; mit reißender Schnelle verbreiteten sich die christlichen Einsiedler über das ganze Land. Manche Wüste erblühte wieder unter ihren fleißigen Händen. Die Wallfahrten wurden immer häufiger; auch die Juden hatten wieder Zutritt. Bald mehr, bald weniger von den Kaisern begünstigt, rangen sie nach einem Aufenthalt in dem Lande ihrer Väter, meist mit wenig Erfolg. Die muhamedanische Eroberung erst verschaffte ihnen Gelegenheit, sowohl in Jerusalem als in ganz Palästina sich größere Rechte zu erwerben. Mit den gesteigerten Wallfahrten stieg auch das allgemeine Interesse für Palästina; es entspann sich lebhafter Handel zwischen Orient und Occident. Im 6. und 7. Jahrhundert sandten Marseiller Kaufleute ihre Schiffe nach Alexandrien und an die Küsten von Syrien und empfingen von dort Papier, Del, Seide und Spezereien. Am Hofe des Königs Guntram von Burgund betrachtete man den Wein von Gaza als das Köstlichste. Leider war der Handel mit Reliquien von Heiligen fast noch umfangreicher betrieben. (Schluß folgt.)

Das neue Privat-Gymnasium in Bern.

Sowie das evangelische Seminar auf dem Muristalden in Bern, in das dieses Frühjahr eine dritte Successivklasse aufgenommen wurde, eine Concurränzanstalt der Staats-Seminarien ist, so wird das neue Progymnasium eine Concurränzanstalt der dortigen Kantonschule werden. Dasselbe zählt bereits, die dreiklassige Vorbereitungsschule inbegriffen, über 100 Schüler; die sechs Klassen des eigentlichen Progymnasiums sollen sich genau an das höhere Gymnasium anschließen; das Ganze steht unter einer Direktion von sechs Mitgliedern und unter der speciellen Leitung des Herrn von Verber. Ein reicher Patrizier stellt das Gebäude der Berner Kantonalbank zur Verfügung, und überdieß sind bei 3000 Fr. jährlicher Subvention in Aussicht gestellt; im Uebrigen sollen dann die Schulgelder, welche von 80 bis 200 Fr. ansteigen, ausshelfen.

Ist nun die Errichtung von derartigen Sonderschulen und Sonderanstalten — denn so muß man sie doch nennen — eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit? Ja und nein, wie man will und wie man's nimmt. Ja, insofern sie uns eine gewisse Zähigkeit und Opferfähigkeit inmitten unseres Bernervolks, für bestimmte Ueberzeugungen auch mit dem Geldbeutel einzustehen, vorweist, die man sonst an ihm zu sehen nicht so sehr gewohnt ist. Nein, insofern daraus ersehen werden kann, wie weit auseinander bereits die verschiedenen Richtungen in religiöser Hinsicht gehen, daß zu Errichtung von dergleichen Anstalten, an die weder Staat noch Gemeinde eine Centime zahlen, auch die aufstrengendsten Opfer nicht gescheut werden.

Sollen wir Lehrer nun solchen Anstalten feindlich entgegentreten? Wir glauben nein! Zwar würde es uns freuen, wenn unsere Staatsanstalten, die in Sachen des Unterrichts jedenfalls die beste Garantie darbieten, das Vertrauen sämtlicher religiöser Richtungen genießen könnten. Aber wenn nun einmal je eine oder zwei Religionsstunden wöchentlich als nicht genügend erfunden werden, wer will's den Betreffenden verwehren, sich in dieser Beziehung anders einzurichten?

Herr von Verber will also die Bibel zur Grundlage allen Unterrichts machen und speciell täglich ihr eine Stunde widmen. Ueberdieß will er die Schüler nicht mit einer Anzahl von Stunden und Aufgaben überhäufen, um denselben so eine gewisse Frische zu bewahren, und wir finden, er hat hierin etwas Recht. Nur halten wir dafür, es sei ein etwas schwieriges und gewagtes pädagogisch-didaktisches Problem, trotz alledem dann doch das gesetzlich vorgeschriebene Pensum erreichen zu wollen. Lassen auch die Examinatoren, wie bisher beim Seminar, alle Milde walten, wie dieß von Seite des Staates nur klug und billig sein kann, so hat denn doch das Alles auch seine Grenzen, über die hinaus nicht gegangen werden darf. Idem, wir werden mit Interesse und aller Aufmerksamkeit auch dieser neuen Anstalt in ihren Ergebnissen und Früchten folgen. Für dießmal genüge es, auf die gewiß beachtenswerthen Vorgänge in Bern hiemit unsere Leser aufmerksam gemacht zu haben.
